

Die philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre.

Von *Dr Theodor Steinbüchel*. (I. Band des Handbuches der katholischen Sittenlehre, unter Mitarbeit von Dr Theod. Steinbüchel und Dr Müncker herausgegeben von Dr Fritz Tillmann.) Düsseldorf 1938, L. Schwann. 1. Halbband: Lex. (410.) Geh. RM. 13.—, geb. RM. 15.—; 2. Halbband: Lex. (297.) Geh. RM. 9.50, geb. RM. 11.50.

Mit vorliegenden zwei Halbbänden ist Tillmanns Handbuch der Katholischen Sittenlehre abgeschlossen. Steinbüchel bietet als Letztes die philosophische Grundlegung, auch wieder einen ersten Versuch dieser Art. Es geht hier nicht um eine „ausgeführte philosophische Sittenlehre“, sondern im weitesten Sinne um das Erarbeiten der Voraussetzungen, die im Sinn des Menschen für die übernatürliche Lebensformung gegeben sind. Der erste Abschnitt bringt die Problematik der philosophischen Grundlegung: Die philosophische und theologische Schau des Menschen und der Sittlichkeit in ihrer Abgrenzung und Beziehung zueinander. Im zweiten Abschnitt behandelt Steinbüchel die ontologischen und anthropologischen Voraussetzungen der Sittlichkeit; im dritten ihre Wesenserschließung und im vierten die philosophische Begründung der Sittlichkeit. Das Studium des Werkes ist nicht einfach. Es unterstellt ein Vertrautsein mit den Schriften des Verfassers selbst und namentlich mit den modernen Strömungen und der modernen Literatur, die reichlich zu Worte kommt. Die Darlegungen des Verfassers sind eine ständige Auseinandersetzung mit den modernen Problemen, wie man sie sich lebhafter nicht denken kann. Sie ist getragen von einem ehrlichen Verstehenwollen moderner Gedankengänge und dem Willen zu einer Verständigung mit der scholastischen Philosophie. Ein Lehrbuch ist die philosophische Grundlegung allerdings nicht. Sie ist aus einem reichhaltigen Wissen geschrieben. Von allen Seiten strömen neue Gedanken und Anregungen ein, die aber wohl nicht immer genügend einführend und klar für den Leser geschrieben sind. Einer, der sich in den einschlägigen Fragen auskennt, hat hier eine gute Zusammenschau der modernen Probleme und ihrer Lösungsversuche vor sich.

Hennef 2/Sieg.

P. Dr Bernh. Ziermann C. Ss. R.

Neoplatonizm a etyka św. Augustyna. Von *Dr Brunon Switalski*

C. Ss. R. Tom. I. Plotyn a etyka św. Augustyna. (Warszawskie Studia teologiczne Tom. 16.) 8° (XXIV u. 123). Warszawa 1938, Uniwersytet-Theologicum.

Die vorliegende Doktordissertation untersucht im ersten Teil die ethische Lehre Plotins nach ihren Grundzügen und Quellen; hier werden auch die charakteristischen Punkte der Ethik des heiligen Augustinus dargeboten. Der zweite Teil behandelt das Verhältnis der philosophisch-ethischen Werke Plotins zur Weltanschauung und zum geistigen Leben des Heiligen, den in der Zeit vor seiner Bekehrung zwei Schwierigkeiten am meisten quälten: die materialistische Auffassung der Gottheit und die Frage nach der Herkunft des Bösen. Im plotinischen System fand Augustin eine neue Welt des Geistes und Gott als Ursache anderer Wesen; zugleich erfuhr er von Plotin, daß das Böse keine selbständige Existenz hat, daß es eine *privatio entis, boni* ist. Es ist zu bemerken, daß diese Lösung der zweiten Schwierigkeit Augustinus' nur im System der menschlichen Willensfreiheit ihren Wert hat. Den Anhang des Buches bildet eine Zusammenfassung des ganzen Traktates in deutscher Sprache.

Die Arbeit bekundet großen Fleiß in Benützung der reichen einschlägigen Literatur, eine geschickte Verwertung derselben, klare Disposition des Stoffes und richtige Darstellung desselben. Der Verfasser hat einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der patristischen Literatur in ihrer Blütezeit geliefert.

Stanisławów.

Dr Jarosław von Bileńkyj.

Die Sünde der „Söhne Gottes“. Gen. 6, 1—4. Ein Beitrag zur Theologie der Genesis. Von *Gustav E. Closen S. J.* (XVII u. 258.) Rom 1937, Päpstliches Bibelinstitut. L. 45.—

Fürwahr, eine tiefgründige Behandlung eines Themas, das schon so viele Federn in Bewegung gesetzt hat! Wer sind die Söhne Gottes, wer die Menschentöchter, die mit einander Ehen eingingen? Die Perikope Gn 6, 1—4, wird von allen Seiten beleuchtet, jedes Wort darin wird kritisch gewogen, neue Gesichtspunkte eröffnen sich. Eingehend und schlagend ist die Gleichung: bene ha'elohim = Engel widerlegt. Engelehen sind auch gedanklich unmöglich. Sodann wird die Sethiten-Deutung abgelehnt, überhaupt jede Theorie, die in den Söhnen Elohim die Männer nur einer bestimmten Menschenklasse sieht. Der Verfasser verfährt die „allgemein menschliche“ Deutung, d. h. unter den Söhnen Elohim sind zu verstehen die Männer unseres Geschlechtes, aber in ihrer Gesamtheit, so gut wie ausnahmslos alle. Der Ausdruck „die Söhne Gottes“ hat den Sinn: nach dem Bild und Gleichnis Gottes erschaffen. Die Frauen werden als Menschentöchter bezeichnet, weil sie von den damaligen Männern nur als Werkzeug ihrer sinnlichen Lust betrachtet wurden. Doch darf man wohl mit Recht fragen, ob für die Männer zur Zeit der Sündflut, die Gottes Ebenbild entstellten hatten, ob für diese vertierten Männer der Ausdruck „Söhne Gottes“ am Platze gewesen wäre. Für die damaligen Menschen prägt die Perikope das Wort „Fleisch“ (V. 3). — Die 120 Jahre im göttlichen Strafdekret (V. 3) werden richtig als eine Gnadenfrist bis zur Urteilstvollstreckung aufgefaßt. Die Giganten sind nach Closen im Prolog des Sündflutberichtes (V. 4) nicht deshalb erwähnt, weil der Hagiograph in ihnen die Sprößlinge aus den Ehen der Gottessöhne erblickte, sondern der Hauptgrund ihrer Nennung ist dieser: es soll die Tragik des gefallenen und zum Tode verurteilten Geschlechtes hervorgehoben werden. „Weder die Schönheit der Frauen, von denen 6, 2 sprach, noch die Kraft der Giganten (6, 4) hat die Menschheit vor Schuld und Strafe bewahrt. Die erste hat sie nur tiefer zur Materie herniedergezogen, die zweite nur höher in ihrem Stolze erhoben. Ihr Herz (6, 5) war auf das Böse gerichtet. So mußte die Sündflut kommen“ (S. 212). Was die literarische Form des Hymnus auf „Mensch, Sünde und Gott“ (Gn 6, 1—4) anlangt, hat Closen darin eine gewisse rhythmische Folge der Gedanken, eine freie, aber doch symmetrische Ordnung der gesprochenen Akzente, bestimmte Parallelismen einzelner Ausdrücke auffindig gemacht: Der Prolog zum Sündflutbericht weist jenes freie symmetrische Strophen-system auf, das in den Gerdea-Zylindern aus 2400 vor Christus vorkommt. Der angegebene Bau der Perikope spricht klar für die literarische Einheit des Textes. Interessant ist auch die Vermutung des Verfassers über die Entstehung von Gn 6, 1—4. Das Werk schließt mit dem gehaltvollen Kapitel: Die Theologie der Sünde in der Genesis.

Linz a. d. D.

Dr Karl Fruhstorfer.

Die Apostelgeschichte. Übersetzt und erklärt von *Alfred Wikenhauser*. („Das Neue Testament“, herausgegeben von Alfred Wikenhauser und Otto Kuß in Verbindung mit Jos. Freun-